

# *Herz auf der Ersatzbank*

EIN EMOTIONALER COMING-OF-AGE-ROMAN ÜBER  
HOFFNUNG, HANDBALL UND HERZKLOPFEN

HERZKLOPFEN PUR!

BUCH ZWEI

BIRGIT HASSELBUSCH



# IMPRESSUM

St-An-Verlag

Anika Pätzold

c/o Impressumservice Dein-Impressum

Stettiner Straße 41

35410 Hungen

E-Mail: [info@st-an-verlag.de](mailto:info@st-an-verlag.de)

USt.-ID: DE367399099

Webseite: [www.st-an-verlag.de](http://www.st-an-verlag.de)

Verantwortlich für den Inhalt nach § 18 Abs. 2 MStV: Anika Pätzold,  
Pfalz 4, 34414 Warburg-Menne

© Copyright Jahr by Anika Pätzold St-An-Verlag

1. Auflage, Mai 2026

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen sowie die Verbreitung als E-Book oder in anderer Form. Dieses Buch ist ein Werk der Fiktion. Namen, Charaktere, Orte und Handlungen sind entweder ein Produkt der Fantasie der Autorin oder werden fiktiv verwendet. Jede Ähnlichkeit mit tatsächlichen Ereignissen, Orten oder Personen, ob lebendig oder verstorben, ist rein zufällig.

Aus Gründen der Lesbarkeit wird geschlechtsneutral formuliert. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Umschlaggestaltung: St-An-Verlag

Lektorat: Christine Krellner, Rüdiger Volkert

Korrektorat: Christine Krellner, St-An-Verlag

ISBN für die Print-Ausgabe: 978-3-69251-002-6



## *Bonus-E-Book sichern*



👉 Jetzt kostenloses Bonus-E-Book sichern und als Erster von neuen Liebesromanen, Bonuskapiteln und vergünstigten Veröffentlichungspreisen erfahren – bevor sie wieder steigen.



*Für Heinz, Gerda, Hilmar, Jutta, Beate, Linda und Mats, die  
über vier Generationen den Ball und die Lust am  
Zusammenspiel immer weitergepasst haben.*



Wenn ein neuer Spieler eingewechselt wird, kann das Leben wie ausgewechselt sein.





» **Z**ufall ist der gebräuchlichste Deckname des Schicksals.« Das ist eine Art geflügelter Satz. Der Zufall kann sich also anschleichen und alles durcheinanderwerfen. Apropos: Ob ich beim Handball den Pfosten, die Latte oder ins Tor treffe, hängt auch von so vielen Zufälligkeiten ab. Klar kann ich den Ball so hart in Richtung Gehäuse bringen, dass er zischt. Aber wenn nur eine Hand des Gegners dazwischengreift, mit einem Fingernagel, der nicht gekürzt wurde, dann verändert das runde Ding minimal seine Flugbahn und kann dadurch, statt im Netz zu zappeln, mit einem lauten Knall am Pfosten landen oder an der durch den harten Wurf brennenden Handfläche der Torhüterin.

Vielleicht stehe ich auch mit einem Fuß einen Millimeter im Kreis, weil ich vorher leicht geschubst wurde, weil die Gegenspielerin auf einer feuchten Stelle ausgerutscht ist, das Gesicht vor Anstrengung

rot wird, ihr Herzschlag sich beschleunigt, sie mit der Hand ins Nasse greift, der Schiedsrichter wegen Übertretts abpfeift und der Treffer nicht zählt.

Oder der Ball selbst hat seinen großen Auftritt, will nicht länger, dass alles in unserer Hand liegt und spielt Katz und Maus mit uns. Er prallt gegen die Latte, von dort gegen den Rücken des Torwarts, springt auf die Linie, lacht sich insgeheim ins Fäustchen, ändert da noch einmal seinen Kurs und küsst den Pfosten, baut die Spannung auf und rollt weiter, schier endlos, während die Menge den Atem anhält. Am Ende trudelt er zwischen Herz und Harz, also der Backe an den Händen, um den Ball besser greifen zu können, um Haaresbreite am jubelnden Torschrei vorbei. Panik und Hitze steigen in mir auf, wenn ich daran denke. Denn mein Ball muss ins Tor, sonst verpasse ich vielleicht mein großes Ziel. Ein gutes Spiel beim Sichtungsturnier könnte mir Tür und Tor öffnen in die große Handballwelt.

Der Zufall kann also über Sieg und Niederlage entscheiden. Nicht nur im Sport. Im Leben rennt vielleicht ein Mensch in dich hinein, den du bisher nicht kanntest, der aber eine entscheidende Rolle einnehmen könnte. Ein Zusammenstoß wie ein Blitzschlag, so nennen es die Franzosen: »Coup de foudre.«

Ob ich einen Menschen treffe, hängt auch oft vom Zufall ab. Jemand verpasst einen Bus, weil er seinen Schlüssel zu Hause vergessen hat und zurückrennen muss, nimmt einen später und rennt deshalb in mich

rein. Oft entscheiden zehn Sekunden darüber, ob ich zur rechten Zeit am rechten Ort bin.

Aber so ein Zufall kann auch viel Schlimmeres anrichten, kann ganze Familien zerstören. Ich kenne beides. Eine zufällige Begegnung hat schon mein gesamtes Dasein infrage gestellt. Und der Zufall hat auch meinen Wurf auf dem Handballspielfeld beeinflusst. Eine Sekunde, in der wir uns für etwas entscheiden, für ein Wort, für einen Weg, kann unser gesamtes Leben verändern.

Man weiß nie, was gleich passiert, wer die Zufalls- und Schicksalsfäden in der Hand hält und mit kindlicher Freude oder auch einer Portion Sarkasmus dirigiert.

Um Albert Camus zu zitieren – er wird in meiner Abiturprüfung eine Rolle spielen und war nicht nur französischer Philosoph, sondern auch Torhüter: Ich erinnere mich an das Knistern im Buch, als ich die Seite umblätterte und Camus' Leitspruch las: »Ich erkannte schnell, dass der Ball nie so auf einen zukommt, wie man es erwartet. Das war eine Lektion fürs Leben.« Das kann ich eins zu eins unterschreiben!





## KAPITEL 1

# *Fremde WG, vertrautes Chaos*

**Z**wölf Anrufe in Abwesenheit. Zwölf! Das war ein Rekord.

Nina blickte augenrollend auf ihr Handy und steckte es achtlos zurück in ihre Tasche. Ihre Jacke hatte sie in die Ecke des fremden Zimmers gelegt. Die Musik war so laut, dass sie hier ohnehin nicht telefonieren konnte. Der Bass ließ die abgewetzten Dielen in der Wohnung vibrieren. Und auch in ihrem Herzen wummerte es. Aus Freude, vor Nervosität, weil sie etwas Verbotenes tat. Selbst wenn es leiser gewesen wäre, wäre sie nicht ans Telefon gegangen. Sie wusste ja sowieso, wer sie da stalkte. Stattdessen lauschte sie begeistert den französischen Rap-Klängen.

»Na, kein Anschluss unter dieser Nummer für deinen Freund?«, rief ihr ein dunkelhaariger Typ ins Ohr.

Sie schüttelte den Kopf und kam dichter an ihn

ran. »Nee, das ist er nicht, obwohl er irgendwie auch manchmal 'ne lange Leitung hat!«

Sie kicherte und spürte Hitze in sich aufsteigen. Der Duft ihres Parfums von Jil Sander, das sie ihrer Mutter gemopst hatte, lag in der Luft. Allerdings roch es nicht mehr nur nach der Note *Sun*, sondern es vermischte sich mit einem Hauch von Party-Schweiß. Wie kam es dazu, dass sie vor diesem Wildfremden ihren Freund schlechtmachte? Das war fies, und außerdem wusste sie überhaupt nicht, wer der Typ war.

Über Instagram hatte sie die Einladung zu dieser Party in einer Studenten-WG in Hamburg gefunden. Damals ahnte sie nicht, dass diese Fete ihr noch lange im Gedächtnis bleiben und entscheidende Konsequenzen für ihr Leben haben würde. All das wusste Nina noch nicht, als sie all ihren Mut zusammengekommen hatte. Sie hatte ihre straßenkötterblonden Haare geöffnet, wellig geföhnt, endlich mal keinen Zopf gemacht, sich ihre schwarze Hose und das Glitzer-Top angezogen, ein bisschen geschminkt, nicht übertrieben, und war einfach hin, obwohl sie niemanden kannte. Mutig und abenteuerlustig. Und ein bisschen naiv vielleicht.

Es war ihr aber auch egal, denn zu Hause wurde sie nicht ernst genommen. Wenn sie dort war, schnürte es ihr immer häufiger die Kehle zu, als hätte sie nicht genügend Luft zum Atmen. Keiner glaubte an sie. An ihre Fähigkeiten auf dem Handballfeld. Ihr Vater nörgelte ständig nur an ihr herum. Sollte er ruhig

schmoren und sich Sorgen machen. Außerdem war sie 18 und konnte tun und lassen, was sie wollte. Ihr Vater war es auch, der ein Dutzend Mal versucht hatte, sie auf dem Handy zu erreichen.

»Weil es schon spät ist, weil ich morgen ein wichtiges Spiel habe, weil ich mich nicht irgendwo rumtreiben soll, weil ich früh ins Bett muss, um fit zu sein, blablabla.«

Nina hatte laut gedacht.

»Na, läuft nicht so rund zu Hause?«, fragte der Unbekannte.

Sie standen wie eine kleine Enklave zwischen tanzenden, singenden, feiernden Leuten auf der Tanzfläche.

»Ich bin übrigens Magnus!«, sagte er und zog Nina ein wenig zur Seite, damit sie von den hüpfenden Menschen nicht weggeschubst wurde und womöglich den Inhalt ihrer Flasche Bier vergoss. Das war lieb von ihm, als Handballspielerin wusste sie sich aber zu wehren. In der Abwehr war sie ein Ass, da konnten sie ein paar durchgeknallte Feier-Biester nicht schocken.

»Ja. Deine Einschätzung ist ein Volltreffer!«, erklärte Nina Magnus. Der erste Blickkontakt hatte ihr gereicht, um genügend Vertrauen zu haben. »Und ich bin Nina!« Sie stieß mit ihrer Flasche gegen seine und lächelte.

»Kennst du die Bewohner hier?«

»Ja, die sind echt ganz nett. Ich bin ja gerade erst frisch nach Hamburg gezogen und kenne hier noch nicht so viele.«

»Studierst du Psychologie?«, schrie Nina ihm zu.

»Weil ich dich gleich durchschaut habe?«, fragte er lächelnd.

»Nein. Ich studiere Jura. Immer auf der Suche nach meiner nächsten Klientin, die ich irgendwo rausboxen kann.«

Das Wortgeplänkel tat Nina gut. Das war der erste Lichtblick seit langem. Seit es beim Handball nicht mehr so gut lief, seit sie im Abi-Lernstress war. Seit ihre Schwester sich beim Sport verletzt hatte und ihr Vater ihr, Nina, die Schuld daran gab. Seit ihr Freund sie immer mehr langweilte.

»Sind ganz schön viele Leute hier«, meinte Magnus. Er sah lässig aus in seiner weiten, hellen Hose. Ein echter cutie.

»Wen kennst du denn hier?«, wollte er wissen.

Nina verzog leicht gequält den Mund.

»Ehrlich gesagt niemanden, ich hab das bei Insta gefunden.«

»Echt jetzt?« Sie nahm einen merkwürdigen Gesichtsausdruck bei Magnus wahr, irgendwo zwischen Lachen und sich aufregen.

»Deswegen ist hier halb Hamburg aufgelaufen. Kein Wunder. Dann reichen die Getränke auf keinen Fall. Lass uns schnell noch was holen.«

»Okay«, meinte Nina. »Hauptsache, keiner trägt den DJ raus. Der ist cool!«

»Das ist Thore, der wohnt hier!«, erklärte Magnus.

Nina sah sich um. Ein riesiges Wohnzimmer mit hohen Decken. Durch die Ritzen der alten Fenster

strömte ein kühler Luftzug in den Raum. In dieser Gegend gab es viele Altbauwohnungen, die mit Stuck verziert waren. Die Farbe blätterte ab, und es roch nach Zeiten, in denen noch nicht mal Ninas Eltern auf der Welt gewesen waren. Das Bad und die Küche waren zwar etwas renovierungsbedürftig, aber genau die Abweichung von der Perfektion, die Freiheit, die auch Nina sich wünschte.

»Hast du ein Glück, dass du nicht mehr zu Hause bist. Ich mach jetzt Abi und will dann auch nichts wie weg.«

»Was willst du machen?«, fragte Magnus und zog Nina neben sich auf das graue Sofa, das ein paar Risse hatte und unter dem riesigen Sprossenfenster mit der abgebröckelten Farbe stand. Der Stoff fühlte sich kratzig und aufgeladen an, so als würde sie gleich einen Stromschlag bekommen.

»Eigentlich würde ich gerne in Dänemark studieren und dann dort auch Handball spielen. Es gibt so Kooperationen, aber bestimmt bin ich nicht gut genug. Gibt so viele hervorragende Rückraum-Mitte-Spielerinnen.«

Sie hatte noch nie jemandem konkret davon erzählt, dass sie wirklich auf die Dänemark-Chance hoffte. Dafür müsste sie aber beim Sichtungsturnier demnächst auffallen und vorher bei allen Spielen glänzen. Zum Beispiel bei dem Morgen, zu dem sie sicher mit einem kleinen Kater erscheinen würde. Sie wusste, dass es wichtig gewesen wäre, ausgeschlafen aufzudribbeln. Aber jedes Wochenende hatte sie ein

Spiel, da würde man ja wohl einmal feiern gehen dürfen. Trotzdem war die Partie von immenser Bedeutung, um die Saison als Tabellenerste abzuschließen, womit man noch größere Chancen hatte, ins Visier der Sichtungstrainer zu kommen.

»Ahh, nice. Ich spiele auch Handball. Hatte aber noch keine Zeit, mich hier in Hamburg nach einem Verein umzusehen.«

»Cool«, fand Nina. »Komm doch in unseren Verein. *SV Norderelbe* heißt der. Ist'n kleines Stück zu fahren, in der Nähe der Alster, aber da ist viel möglich. Welche Position spielst du, welche Mannschaft, welche Liga?«

Magnus schien Feuer gefangen zu haben. Er knibbelte das Etikett an seiner Flasche ab. So etwas tat Nina immer, wenn sie nervös und aufgeregt war.

»Ich bin 21, spiel jetzt also bei den Herren. Am Kreis.«

»Sehr gut. Wenn du am Kreis bist, dann kannst du dich ja sicher total gut durchsetzen.«

Magnus lächelte.

»Beim Studium muss sich das noch zeigen. Ist alles ziemlich neu.«

»Kannst ja hier die WG vertreten, die kriegen doch bestimmt 'ne Strafanzeige wegen nächtlicher Ruhestörung.« Nina brüllte in sein Ohr.

»Soll sich ja auch richtig lohnen. Die nehmen doch wahrscheinlich noch die Bude auseinander«, mutmaßte Magnus.

Nina dachte kurz nach.

»Ich zum Beispiel kann hier richtig die Sau raus-

lassen und einen auf Rockstar machen. Ihr findet mich nie. Du weißt ja nicht mal, wie ich mit Nachnamen heiße.«

Magnus amüsierte sich darüber, dass Nina kein Blatt vor den Mund nahm.

»Ich gehe einfach zum *SV Norderelbe* und frage nach Hamburgs bester Rückraum-Mitte-Spielerin, und zack, schon hab ich dich. Vergiss nicht, ich will Anwalt werden. Dann bist du dran.«

»Okay, okay!« Nina riss die Hände in die Luft und kam wieder dichter an sein Ohr heran.

»Aber verpfeife mich bitte nicht bei meinen Eltern. Die wissen nicht, wo ich bin. Und sie wollen unbedingt, dass ich morgen topfit zum Spiel erscheine. Gibt es einen Paragrafen gegen sportlichen Ungehorsam?«

Nina gefiel, was sie sah. Braune Haare, grüne Augen und ein sehr freundliches Lächeln. Außerdem verstand Magnus ihre Ironie. Das tat nicht jeder. Sie würde am liebsten die nächsten zwei Wochen hier auf dem versifften Sofa neben ihm sitzenbleiben. Auch wenn sie wegen der ohrenbetäubenden Lautstärke ihre neue Bekanntschaft anschreien und sich weit in seine Richtung drehen musste.

»Ich befürchte, die Handball-Polizei hat dein Safe House ausgekundschaftet.«

Magnus deutete mit dem Kopf auf eine Person direkt hinter Nina. Ruckartig drehte sie sich um und stöhnte.

»Was machst du denn hier?«, rief Nina. »Woher wusstest du, wo ich bin?«

Ihr Freund Jonas sah sie eindringlich an.

»Ich habe dich bei Snapchat gespottet und bin dann hergekommen. Was machst DU hier, ist ja wohl die viel wichtigere Frage. Du hast morgen ein Spiel.«

Nina lachte laut los.

»Bist du jetzt mein Erziehungsberechtigter, oder was? Schicken dich meine Eltern?«

Jonas schüttelte den Kopf und zog sie von den Lautsprechern weg, aus dem Wohnzimmer raus in den schlauchförmigen Flur, um besser mit ihr reden zu können.

»Wer ist der Typ?« Jonas fackelte nicht lange.

»Welcher Typ?«, gab Nina zurück und stellte sich extra doof. Sie sah sich um, ob Magnus sie beobachtete, und warf ihm einen entschuldigenden Blick zu.

»Na der, mit dem du gerade geredet hast.« Ein paar Partygäste drückten sich an den beiden vorbei durch den engen Flur. Jonas schob seine Freundin weiter in Richtung einer Tür, auf der das Foto einer Klorolle prangte.

»Ach so, der! Mit dem habe ich nur ein wenig gequatscht. Kennen tu ich ihn nicht.«

Jonas sah vorwurfsvoll aus.

»Was soll so ein Move? Wen willst du alles ärgern?«

Er drückte die Klinke der Toilettentür hinunter. Die Tür ging nicht auf.

»Das ist doch alles Quatsch.« Nina gefiel dieses Verhör überhaupt nicht. »Ich wollte einfach Spaß haben.«

»Besetzt!«, rief jemand aus dem Badezimmer heraus.

Jonas verdrehte genervt die Augen.

»Okay, dann gehen wir hier rein.«

Er öffnete eine der vielen Türen in der WG. In diesem düsteren Raum dröhnte die Musik aus dem Wohnzimmer nicht mehr ganz so laut. Trotz all der Gäste waren sie hier wirklich allein.

»Wir können hier doch nicht so einfach reinge...«

Jonas stoppte Nina mitten im Satz, indem er sie auf den Mund küsste.

»Klar können wir das!«, gab Jonas nach dem Kuss zurück. Die blauen Augen ihres Freundes leuchteten in der Dunkelheit und sie sah ein bekanntes Flackern darin. So schaute er jedes Mal, wenn ihn die Lust überkam.

»Ich finde das ja auch ganz aufregend, dass du einfach so was Wildes machst und auf fremde Partys gehst.« Jonas schlechte Laune war wie weggeblasen. Er war jetzt auf einmal viel zugänglicher, verständnisvoller.

»Aber mach das doch bitte nicht ohne mich!«, fügte er an.

Er fasste Nina am Arm und streichelte sie. Danach schubste er sie sanft auf das Bett im Zimmer.

»Jonas, nee, echt ey. Wir können nicht einfach ...«

»Siehst du doch, dass wir können.«

Ihr gingen so viele Sachen durch den Kopf. Ein fremdes Zimmer in einer wildfremden WG bei einer Party, zu der sie gar nicht richtig eingeladen war. Das

waren mehrere Red Flags. Außerdem war Nina in Gedanken noch bei dem guten Talk mit Magnus.

Die Matratze, auf die Jonas Nina bugsiert hatte, war eigentlich ganz gemütlich. Unter anderen Umständen würde sie es sich bequem machen und erst einmal das Zimmer scannen. Ohne Licht konnte sie aber nur Umrisse erkennen. Allmählich gewöhnten sich ihre Augen an die Dunkelheit. Eine Kleiderstange, an der ein paar Jacken und Hosen hingen.

Ein voll beladener Schreibtisch, Kisten und ein Bildschirm. Es war ihr unangenehm, so einfach in das Reich eines Fremden einzudringen. Zudem war es stickig im Raum.

Vielleicht war das jetzt bei Leuten in ihrem Alter nicht so schlimm, trotzdem sagte ihr eine innere Stimme, dass es nicht okay war. Auch wenn sie es ungerne zugab: Kein Wunder, dass ihre Eltern immer Alarm machten, wenn sie zu Hause eine kleine Party schmeißen wollte. Vermutlich befürchteten sie einfach nur, dass früher oder später jemand in ihrem Ehebett landen würde.

»Jonas, echt jetzt, du spinnst doch!«, sagte Nina, grinste aber dabei. Irgendwie gefiel ihr dieses Spontane auch. Wenn er nicht mehr so gehorsam war, wie ein Junge, der dem Lehrer die Kreide hinterhertrug. Jetzt war Jonas gerade eher der, der auf dem Schulhof die Klassenarbeiten verbrannte.

Seine Hände waren inzwischen an ihren Armen, rutschten unter die Träger ihres Tops.

»Ich finde das so sexy«, flüsterte er, während aus

dem Wohnzimmer die Klänge von David Guetta zu ihnen herüberschallten.

»Forever Young.« Ihre Mutter hatte Nina neulich erst erzählt, dass die Originalversion aus den 80er-Jahren von Alphaville stammte. Apropos: Ihre Eltern würden zu Hause nicht schlafen können, aus Sorge, weil sie nicht wussten, wo Nina war.

Ihre Mama hatte sie mal gebeten, ihren Standort für sie freizuschalten. Das hatte Nina abgelehnt. Sie brauchte keine Mutter, die sie 24/7 beschattete. Sorgen hin oder her.

Nicht, dass sie hier auch noch auftauchte.

Da hinten tanzten alle und Röcke und Hemden wippten im Takt, während sich hier Ninas Top gerade nach oben bewegte. Jonas zog es ihr über den Kopf und strich ihr durch die langen Locken.

»Du riechst so verdammt gut«, sagte er und fuhr mit seinen Fingern über ihre Brüste.

Nina entfuhr ein wohliges Stöhnen. Sie hatte schon Lust. Der Ort war ihr zwar suspekt, andererseits machte sie das Verbotene auch an. Trotzdem spürte sie, dass die Situation strange war.

Jonas war der zweite Junge, mit dem sie Sex hatte. Als sie 16 war, gab es die unglückliche Premiere mit einem aus ihrer Parallelklasse. Sie dachte nicht so gerne daran. Warum ausgerechnet jetzt?

Ninas Hände glitten unter Jonas' Hemd und streichelten seinen Rücken. Das hier fühlte sich an wie Schwarzfahren in der U-Bahn mit zusätzlichem Prickelfaktor.

Er küsste sie und Nina spürte die Vertrautheit zwischen ihnen. Sie waren nach einem Jahr Zusammensein ein eingespieltes Team. Wie beim Handball. Sie wusste, was Jonas als Nächstes tun würde. Wohin er den Ball werfen würde. Das hatte teilweise was Gutes, weil man immer wusste, woran man war. Es fehlte aber auch an Wow-Momenten. Sein nächstes Anspiel ging diesmal nicht auf Brusthöhe, sondern traf sie im unteren Bereich. Er hatte die schwarzen Pants über Ninas Hüfte gezogen und pfriemelte an ihrem lilafarbenen Slip herum. Auch seine Hose zog er herunter.

Nina spürte ihn auf sich. Sie war erregt und zog ihn dichter an sich heran. Er strich ihr mit der Hand vom Bauchnabel südwärts. Ein leises Seufzen. Etwas, das sie im Laufe der Monate mit ihm immer mehr zugelassen hatte und es auch genießen konnte, diesmal war das nicht so einfach, hier, auf dem unbekanntem Bett. Denn es geschahen mehrere Dinge gleichzeitig.

Während Jonas stöhnte, ging die Tür auf und Magnus trat in den Raum. Nina spürte, wie ihr Herzschlag kurz auszusetzen schien.

»Alles klar hier?«, fragte Magnus erstaunt. Er sah aber nicht sauer aus.

»Äh, ja, also.« Nina war das Ganze wahnsinnig unangenehm.

Jonas rutschte von ihr, riss sich in Windeseile die Hose hoch. Und Nina zog notdürftig ihr Top runter.

»Bist du uns hinterhergekommen?«, fragte Jonas, als er sich und seine Klamotten etwas besser im Griff

hatte. Nina gefiel sein aufmüpfig-eifersüchtiger Ton überhaupt nicht.

»Nö!«, meinte Magnus. »Ich wollte nur was aus meinem Zimmer holen.«

Er musste fast grinsen, als Nina sich umständlich die Decke um ihre Beine schlang und große Augen machte.

»Du wohnst hier?«, stellte sie fest.

»Ja. Was dagegen?«

»Nee, natürlich nicht. Aber das wusste ich nicht.«

»Du hast ja auch nicht gefragt«, erwiderte Magnus lapidar. Und musste nun richtig lachen. Er sah Nina keck an:

»Fremde Party, keine Einladung. Hausfriedensbruch. Unerlaubte Bettbenutzung. Du brauchst eindeutig einen Anwalt.«

So misslich Ninas Lage auch war, so sehr mochte sie Magnus dafür, dass er die peinliche Situation mit einem Witz überspielte. Jonas war anzusehen, dass es ihn nervte, wie Nina auf Magnus reagierte.

»Wenn du vor Gericht gefragt wirst, wo du am 22. März um 23:05 Uhr warst, dann wird's eng.«

»Immerhin habe ich ein Motiv«, gab Nina zurück und ließ Jonas unbeachtet. »Ich wollte einen talentierten Handballer abwerben.«

»Hä?« Jonas' Tonfall war genervt.

»Und – war es ein Volltreffer?«, hakte Magnus nach.

»Wird sich zeigen!« Nina hatte blöde Wortspiele wie Lattenkracher oder Ähnliches im Kopf, wollte aber

nicht so offensiv nach vorne stürmen. Außerdem würde Jonas vermutlich gleich explodieren. Der öffnete die Tür. Dabei fiel noch mehr Licht aus dem Flur auf die Wand in Magnus' Zimmer.

»Komm jetzt, wir müssen los. Du musst ins Bett!« Jonas griff nach Nina, sie spürte einen energischen Druck am Oberarm.

Magnus hatte ein paar Bier getrunken und war so gar nicht auf den Mund gefallen. »Ins Bett muss sie? War sie doch grad schon!«

Nina biss sich auf die Lippen vor Lachen, Jonas killte Magnus mit Blicken.

»Lass uns gehen.«

Nina zog umständlich ihre Hose an die richtige Stelle und folgte dem Lichtstrahl.

Der fiel auf ein Foto, das Magnus offenbar mit seiner Familie im Urlaub zeigte. Sie standen vor einer traumhaften griechischen Outdoor-Taverne mit roten und grünen Bast-Stühlen sowie wild bepflanzten Terrakotta-Kübeln. Dazu gab es einen einzigartigen View über ein Feld aufs Meer, wo der Sonnenuntergang gerade gute Nacht wünschte. An der Taverne stand der Name: *Axiotissa*.

Nina hätte ihn gar nicht zu lesen brauchen. Sie kannte die Taverne. Dort war sie auch schon einmal mit ihren Eltern gewesen.



## KAPITEL 2

### *Dicke Luft und dünne Nerven*

» **D**icke Luft!« Nina war ihrer Schwester Milla dankbar für die Warnung. Nina roch den Duft von gebratenem Spiegelei, zog ihre Schuhe aus und spürte die Kälte der Fliesen unter den Füßen. Das war kein gutes Omen. Denn ihr war sowieso schon klar, was sie gleich erwartete, wenn sie unten in die Küche zum Frühstück kam.

In der vergangenen Nacht hatte sie ihrem Vater noch eine kurze Nachricht geschickt, dass es ihr leid täte, sie okay sei und bald nach Hause käme.

»Wir sprechen morgen!«, hatte er nur geantwortet. Später hatte sie sich ins Haus geschlichen und war mit einem flauen Gefühl im Magen und pochenden Kopfschmerzen ins Bett gefallen. Diesmal in ihr eigenes. Jonas hatte mitkommen wollen, Nina hatte ihn aber abgewiesen.

»Das ist keine gute Idee. Papa wird morgen früh eh schon ausflippen.«

Jonas hatte den Beleidigten gespielt, was sie zusätzlich zu dem ganzen Ärger gar nicht gebrauchen konnte.

Immerhin war ihre Mutter nachts noch zu ihr ins Zimmer gekommen und hatte sie umarmt. »Gut, dass es dir gut geht«, sagte sie nur. »Schlaf jetzt erst mal.«

Die Nacht war unruhig für Nina. Sie grämte sich, dass sie schlecht schlief, weil sie den Donnerhall schon förmlich fühlte, den ihr Papa ausstieß. Warum war es ihm nur so wichtig, dass sie jedes Mal Leistung auf dem Handballfeld zeigte? Weil er den Sponsor klargemacht hatte, oder weil er selbst gerne ein erfolgreicher Handballer gewesen wäre und sie jetzt seinen Traum leben sollte?

Außerdem hatte sie an die absurde Situation in Magnus' Zimmer gedacht, an die coole Party, an Magnus' Witze, an den Sex mit Jonas, an das Foto an der Wand mit dem Sonnenuntergang.

»Die Sonne geht auf!«, sagte ihr Vater Kai mit zusammengekniffenen Augen und tiefer Stirnfalte, als sie in der Küche auftauchte. Würde sie ihren Papa nicht so unglaublich gut kennen, könnte man denken, dass das eine liebevolle Begrüßung war. In Wahrheit triefte sie vor Sarkasmus. Sie wusste genau, wie er sprach, wenn er total geladen war.

»Wo war die gnädige Dame denn, anstatt sich für das heutige Spiel auszuschlafen?« Er holte tief Luft und trank hektisch zwei Schluck Kaffee.

»Warte, bevor du antwortest«, rief er. »Bestimmt hast du mit ein paar Leuten aus deinem Profil fürs

Abi gelernt. Hab ich recht? Und deswegen konntest du keinen einzigen meiner Anrufe entgegennehmen.«

Nina stand wie eine Erstklässlerin in der Tür.

»Ich war auf einer Party!«, erklärte sie mit trockenem Hals und musste sich erst einmal räuspern. Nina reckte ihr Kinn in die Höhe. »Und du hast echt ‘nen Knall mit all den Anrufen«, sagte sie mit kratziger Stimme. Die Party hatte Spuren hinterlassen. »Chill mal!«

Nina wusste, dass er bei dem Satz an die Decke gehen würde.

»Ich soll mal chillen? Ich?« Ihr Papa reagierte genau wie vermutet. Mit einem Klirren donnerte er seinen Kaffeebecher auf den Tisch. Ein Wunder, dass der nicht bröckelte; so wie die Vater-Tochter-Beziehung.

»Du reagierst auf keine Nachrichten, dir ist total egal, was hier zu Hause los ist, ob wir was erlauben oder verbieten, alles völlig schnurz, Hauptsache, du kannst dich vergnügen. Lässt dein Abi schleifen. Bist nicht fit fürs Spiel, während deine Schwester super gerne Handball spielen würde. Aber nein, sie kann ja nicht, weil du ihr den Ball so beschissen zugepasst hast, und dann hast du neulich kurz vorm Abpfiff den entscheidenden Tempogegenstoß frei vorm Tor versemzelt. Und außerdem ...«

»Kai, es reicht jetzt mal!« Ninas Mutter Susanne ging dazwischen. Sie konnte nicht ertragen, wenn ihr Mann Nina die Schuld für Millas Verletzung gab.